

Humor

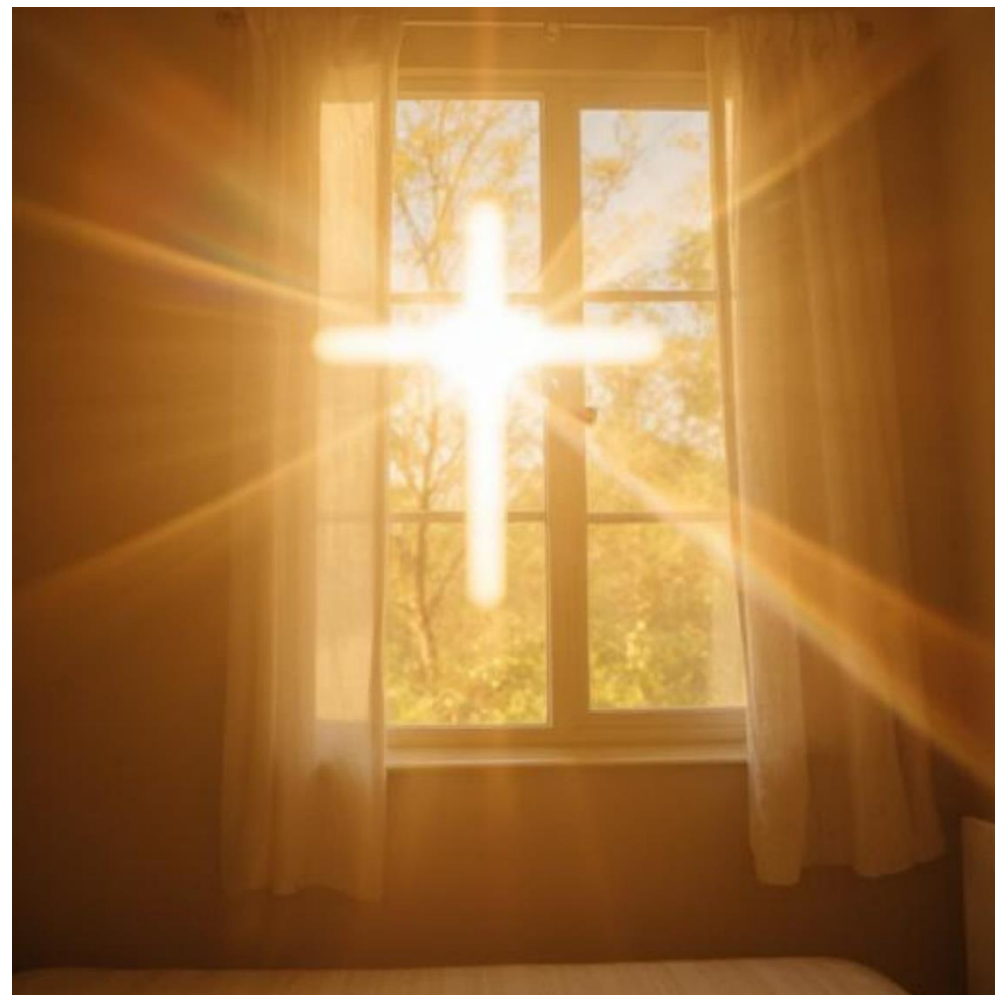


Impressum und Kontakt: KGV Helbra, Kirchstr. 4, 06311 Helbra
Tel: 034772/27449, Fax: 034772/27029, s.richter@kgv-helbra.de

GEMEINDEKURIER DES KGV HELBRA

Oktober - Dezember 2026

Ahlsdorf/Ziegelrode, Benndorf, Helbra,
Hergisdorf/Kreisfeld, Wimmelburg und Wolferode





Zur Freiheit hat
uns Christus
befreit! So steht
nun fest und
lasst euch nicht
wieder das Joch
der Knechtschaft
auflegen!

GALATER 5,1

VORBILD STATT PEITSCH

Zwei Ochsen auf dem Feld, eingespannt unter einem Joch. In alten Filmen oder auf alten Bildern sieht man das manchmal noch. Ein Balken liegt auf den Schultern der Tiere, so dass sie nicht ausbrechen können. Durch Lederriemen sind sie mit einem Pflug verbunden. Hinter ihnen geht der Bauer mit Zügeln in der Hand. Er bestimmt, wo es langgeht, und treibt die Ochsen mit einer Peitsche vor sich her.

Der Monatsspruch holt uns in dieses Bild: Lasst euch nicht wieder ein Joch auflegen, das euch knechtet!

Ich frage mich: Was liegt mir wie ein hartes Holz auf den Schultern und zwingt mich in eine Richtung, die ich nicht will? Was hindert mich, auszubrechen aus Strukturen, die mich belasten und unfrei machen?

Ich schreibe eine Liste: Meine Angst; sie hindert mich, Neues zu wagen. Die Befürch-

tung, nicht mehr geliebt zu werden, wenn ich „Nein“ sage. Mein Perfektionismus, der mich antreibt zu immer mehr Leistung.

Wie gut tut es mir zu hören: Zur Freiheit hat uns Christus befreit.

Zuerst heißt das für mich: Jesus Christus liebt mich so, wie ich bin, und nimmt mir ab, was mich knechtet. Er befreit mich davon, es mir in meiner Angst wohnlich einzurichten, anderen gefallen zu müssen oder mich über meine Leistung zu definieren.

„Du bist befreit!“ Immer wieder will ich mir das sagen lassen. Will aufatmen, durchatmen.

Und dann fragen: Was möchte er, der mich frei macht, von mir?

Von ihm will ich mich leiten lassen. Denn Jesus Christus geht als gutes Vorbild voran und nicht mit der Peitsche hinter mir her.

TINA WILLMS

Religion *für Neugierige*

MACHT RELIGION MITFÜHLEND?

Die Empörung war groß, als Elon Musk 2025 in einem Podcast sagte: „Die fundamentale Schwäche westlicher Zivilisation ist Empathie.“ Beim Thema Migration, so Musk, führe zu viel Empathie dazu, dass zu viele Menschen aufgenommen würden. Das wiederum führe zum Auseinanderbrechen der Gesellschaft. Deshalb sei zu viel Empathie „gesellschaftlicher Selbstmord“.

Die These, dass Empathie einer Gesellschaft schade, ist alt. Man findet sie zum Beispiel beim Philosophen Friedrich Nietzsche. Auch heute gibt es Autoren, die sich explizit als christlich verstehen, die das so sehen und sich zur Zuspitzung versteigen: Empathie sei eine Sünde. Religion macht also nicht zwangsläufig empathischer, sie kann im Gegenteil auch Empathielosigkeit propagieren.

Das könnte manche überraschen. Gilt Empathie doch mit gutem Grund als christliche Tugend. Man denke an die biblische Geschichte des barmherzigen Samariters aus dem Lukasevangelium. Jesus antwortet mit ihr auf die Frage, wie man das ewige Leben erreichen könne. Ein Mann wird ausgeraubt, fast totgeschlagen und am Straßenrand liegengelassen. Zwei Männer sehen den Verletzten, kümmern sich nicht um ihn und gehen weiter. Dann kommt der dritte, der Samariter. Über ihn heißt es: „Als er den Verwundeten sah, hatte er Mitleid mit ihm.“ Er unterbricht seine Reise, bringt den Verletzten in ein Gasthaus, wo für ihn gesorgt wird, zahlt sogar für ihn. Sein Mitleid und Einfühlungsvermögen – eine mächtige Fähigkeit, die vermeintlich in Stein gemeißelte Regeln sprengen kann. Deswegen sehen Musk und andere sie kritisch oder sagen gar, das sei Sünde. Dahinter steht die Vorstellung, dass ein religiöses Leben vor allem ein Leben in festen göttlichen Regeln und mit harten Verboten ist. Das Reizthema Abtreibung zeigt das gut. Sie gilt vielen Christen als verboten. Aber was ist,

wenn man sich in die schwanger gewordene Frau einfühlt?

Anders als Musk es andeutet, hat unser Einfühlungsvermögen viel zivilisatorischen Fortschritt gebracht. Wir verstehen uns dadurch besser, gehen kooperativer miteinander um und erreichen so Dinge, die uns alleine nicht gelingen könnten. Wer sich einmal eingefühlt hat, verändert womöglich sein Verhalten. Das lässt sich an einem interessanten Paradox sehen: Etliche überzeugte AfD-Wähler engagieren sich vor Ort in der Flüchtlingshilfe. Gerade aus ostdeutschen Kirchen wird das immer wieder erzählt. Wer sich konkret von menschlichem Leid berühren lässt, kann nicht so einfach weggucken. Fremdenfeindlichkeit ist in der Theorie leichter als in der Praxis. Religiös gesprochen: Unser Einfühlungsvermögen lässt uns im Gegenüber auch ein verletzliches Geschöpf Gottes erkennen. Einen wahren Kern hat Musks Kritik: Es gibt im Leben auch Situationen, in denen Härte gefragt ist. Hier kann die Empathie im Wege stehen. Nur: Dass wir als Gesellschaft zu wenig Härte und zu viel Mitgefühl zeigen würden, ist fragwürdig. Empathie ist für alle jene schlecht, die harte Abgrenzung wollen. Sie kann starre Regeln sprengen, und das macht sie aus Sicht von manchen christlichen Theologen so gefährlich. Autoritäre Religionen können genauso wenig wie autoritäre Staaten zu viel Empathie gebrauchen. Sie wollen lieber harten Gehorsam. Religion kann ihnen dabei dienen oder schaden.

KONSTANTIN SACHER

✝ **chrismon**

Aus: „chrismon“, das evangelische Monatsmagazin der Evangelischen Kirche.
www.chrismon.de

„O Heiland, reiß die Himmel auf“

Der „Ohrwurm“ unter unseren Adventsgesängen stammt von einem genialen Barockdichter, der gleichzeitig ein couragierter Kämpfer für die Menschenrechte war: 1622, als der Jesuit Friedrich Spee sein Theologiestudium in Mainz fast abgeschlossen hatte und sein Lied „O Heiland, reiß die Himmel auf“ zum ersten Mal drucken ließ, regierte dort der Erzbischof und Kurfürst Johann Schweikard von Kronberg, der insgesamt 361 „Hexen“ hinrichten ließ. Spee stritt als einer der ersten gegen die Folter und für rechtsstaatliche Prinzipien, er gab den unschuldig Leidenden eine Stimme und machte aus ihrem himmelschreienden Elend einen Schrei zum Himmel: qualvoll, anklagend, ratlos und am Ende in ein tastendes Vertrauen mündend:

*„O Heiland, reiß die Himmel auf,
herab, herab vom Himmel lauf.
Reiß ab vom Himmel Tor und Tür,
reiß ab, wo Schloss und Riegel für.“*

*Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt,
darauf sie all ihr Hoffnung stellt?
O komm, ach komm vom höchsten Saal,
komm, tröst uns hier im Jammertal.“*

Es ist ein beunruhigender, herber, bedrückender Text, ein verzweifelter Weinen im Dunkel, ein stürmisches Rufen nach Gott,

der den Himmel „aufreißen“, zu seiner verwüsteten Schöpfung „herablaufen“ und die verlorenen Menschen retten soll – nicht irgendwann, bei der endgültigen Abrechnung am Jüngsten Tag, sondern jetzt, auf der Stelle, ganz schnell. Harte, beim Propheten Jesaja entlehnte Metaphern malen Finsternis und Verzweiflung.

Und tatsächlich, mitten in der seelischen Trümmerlandschaft von Einsamkeit und Verzweiflung brechen sich neue Kräfte Bahn, die am Ende stärker sein werden als die Kräfte des Todes.

Die Ausgangssituation ist zeitlos: die Gottferne, in der sich die ganze Welt in den Jahrtausenden vor der Menschwerdung Jesu befand und die gläubige und weniger gläubige Menschen genauso auch heute spüren, weil der in Jesus unter ihnen erschienene und gegenwärtige

Gott so oft schweigt.

Spees unsterbliches Adventslied hätte das Zeug, die für das Christenleben charakteristische Spannung zwischen dem „Schon“ und „Noch nicht“ exemplarisch abzubilden: Die Wiederkehr des Herrn und die endgültige Erlösung der Welt stehen noch aus, Gottferne wird auch heute erfahren – aber auch Trost und eine zähe Gewissheit. Denn die Rettung hat schon begonnen, in der Menschwerdung Gottes, und ihre Spuren in der Welt lassen sich nicht auslöschen.

CHRISTIAN FELDMANN

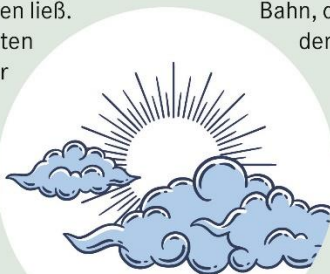


Illustration: © www.magnific.com / freepik

Ewigkeitssonntag – Tag zum Gedächtnis unserer Entschlafenen

Mit dem Ewigkeits- oder Totensonntag am 22. November endet das Kirchenjahr. Neben dem Andenken an die Gestorbenen wird in vielen Gottesdiensten dabei zu einem bewussteren Umgang mit der Lebenszeit ermutigt.

Wem es gelingt, Abschied und Tod im Alltag zu bewältigen, bekomme auch sein Leben besser geerdet. Das empfehlen schon christliche Texte zur Lebenshilfe aus dem Mittelalter. Vergänglichkeit wird so als Gewinn und nicht als Verlust erfahren. Im Apostolischen Glaubensbekenntnis, einem der ältesten christlichen Glaubenstexte, bekennen wir Christen unseren Glauben an "die Auferstehung der Toten und das ewige Leben".

Einige moderne Theologen warnen zugleich vor einer Verharmlosung der Radikalität des Todes durch ein Spekulieren über ein Weiterleben. Es stehe allein fest, dass die "Geschichte Gottes" mit dem Menschen auch nach seinem Tod weitergehen wird, bis seine Seele Ruhe findet.



Der Gedenktag am Sonntag stellt eine evangelische Alternative zum katholischen Allerseelentag dar. Der preußische König Friedrich Wilhelm III. führte ihn im 19. Jahrhundert als "Feiertag zum Gedächtnis der Entschlafenen" ein.

So möge uns ein stärkender Satz des ehemaligen EKD-Ratsvorsitzenden Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm an diesen Tag mit seinem besonderen Thema begleiten:

Ich finde es wunderbar, einfach aus dem Vertrauen zu leben, dass Gottes Liebe größer ist als die Grenze des Todes.

Gottesdienste und Veranstaltungen im KGV

Wir feiern im KGV, dem Jahreskreis folgend, gemeinsam Gottesdienst, und zwar:



Wimmelburg* 10.00 Uhr 11. Okt

Dankgottesdienst für so Vieles



Benndorf 25. Okt

Reformationstag 31. Okt
Mansfeld 14:00, St. Georg



Ahlsdorf 08. Nov

Helbra* 17:00 Uhr 22. Nov

Musikalische Andacht zum Totengedenken
Johanna Müller & Steffen Richter

Wimmelburg 18:00 Uhr Sam, 28. Nov

Konzert zum 1. Advent
Regional Chor Luth. Eisleben

Helbra 17:00 Uhr Mi, 02. Dez

Es kommt ein Schiff geladen -
Musik und Texte im Kerzenschein
Johanna & Stephan Müller

Kreisfeld 13 Dez

Heiligabend, Christvesper:

14.00 Uhr Kreisfeld

15.30 Uhr Wimmelburg & Ahlsdorf

17.00 Uhr Benndorf & Helbra

Helbra* 17.00 31. Dez

Jahresschlussandacht

*= mit Fr. Johanna Müller



Auf ein Wort...

...tja, liebe Gemeindemitglieder, manchmal ist es zum Gruseln, diese stressigen Wochen nach den Sommerferien. Ziemlich abrupt fährt das ganze Leben wieder hoch, ganz so, als wolle man alle Dienstbesprechungen des Sommers in einem Monat nachholen, mit allen Menschen Verabredungen treffen, Bauangelegenheiten abarbeiten und zugleich bereits die Advents- und Weihnachtszeit emotional in den Blick nehmen. Dabei entgeht mir das Einzigartige und Schöne. Die ersten bunten Blätter tanzen von der einen Ecke der Kirchenwiese zur anderen und leuchten.

In all dem Hasten und Kreiselnd begegnet mir dieser Segenswunsch für November:

Diese Worte ermuntern mich, für fünf Minuten stehen zu bleiben und auf dieses Farbenmeer zu blicken. Plötzlich entdecke ich darin ein kleines Stück des Himmels wieder und ein altvertrauter Funke kindlichen Übermuts kehrt bei mir ein: Wie wäre es sich einfach mitten auf einen Blätterberg zu legen, die Augen zu schließen und sich wie auf einer Wolke zu fühlen, vom Laub



sanft gesegnet. Und was könnte es Schöneres geben? Alles ist weich, die Sorgen lösen sich für einen Moment auf und der Blick geht in den Himmel.

Und dann der sorgenvolle Gedanke des Alters, liebe Gemeindemitglieder: Hoffentlich komme ich unfallfrei wieder zurück auf die

Beine! 😊

Wie dem auch sei! Ich finde, er hat so recht, der Prediger: *Besser eine Hand voll mit Ruhe als beide Fäuste voll mit Mühe und Haschen nach Wind. Koh 4,6*

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich, Ihr Pfarrer Steffen Richter

SEGENSWUNSCH:

November

Ich wünsche dir Momente,
die hinausweisen
über sich
und über dich.

Sie reichen weiter als
der Moment,
der Tag,
das Jahr,
das Leben.

Ich wünsche dir Augenblicke,
die dich spüren lassen:

Ich bin in meiner Zeit
gehalten und umhüllt,
bin auf der Erde schon
umgeben von der Ewigkeit.

TINA WILLMS